

ZUR ENTZIFFERUNG DER MYKENISCHEN SCHRIFT

Bald nach Erscheinen der sehr interessanten Entzifferungsversuche der mykenischen Schrift von Ventris und Chadwick¹ habe ich einige vorläufige Bemerkungen in einer griechischen Zeitschrift publiziert². Da diese Zeitschrift den Lesern von «Minos» schwer zugänglich ist, gebe ich hier einige kurze Bemerkungen, wobei nur einiges aus dem erwähnten Aufsatz wiederholt wird.

Es ist hier vorausgesetzt, dass die Ventrissche Methode sich auf dem richtigen Wege befindet, und dass sie uns in genialer Weise den Weg zu weiteren Forschungen eröffnet. Einige Monate vorher glaubte ich, dass Ventris' Resultate recht zweifelhaft seien. Höchstens, habe ich geschrieben, könne es sich um eine vorhellenische Sprache handeln, die schon viel Griechisches enthalte; ich habe als eine spätere Parallele die albanesische Sprache herangezogen.

Nach der oben erwähnten Arbeit im «Journal of Hellenic Studies» habe ich meine Meinung geändert. Obwohl das meiste auf den Schrifttafeln noch unverständlich bleibt, muss die Sprache doch griechisch sein. Die rohe, altertümliche Form des «achäischen» Dialektes genügt aber nicht, um die Schwierigkeiten zu erklären. Etwas anderes muss im Wege stehen. Ich habe, nach Erscheinen der Arbeit von Ventris und Chadwick, eine geschlossene Gruppe von Schriftdenkmälern gewählt, die Bügelkannen des Kadmeion von Theben, und habe versucht, auf Grund der Ventrisschen phonetischen Werte der Schriftzeichen, zu einem Resultate zu kommen. Der Inhalt der Inschriften auf den Bügelkannen kann nicht auf abstrakte und metaphysische Sachen zielen; die Möglichkeiten müssen sich auf zwei bis drei Fälle beschränken. Ich werde, wie ich hoffe, in der nächsten Zukunft meine Überzeugung darlegen können, dass diese Vasen, die charakteristischsten Gefäße der

¹ M. Ventris-J. Chadwick, «Evidence for Greek Dialect in the Mycenaean Archives», *Journal of Hell. Studies*, LXXIII (1953), S. 84-103.

² Κανίσκιον, *Festgabe an Prof. Dr. Ph. Kukules* = Ἐπετηρίς τῆς Ἑταιρείας Βυζαντινῶν Σπουδῶν, XXIII (1953), S. 139-149.

kretisch-mykenischen Kultur, *ad hoc* entwickelt sind, um Salböl, ganz besonders das parfümierte Olivenöl zu befördern. Es ist geradezu die *marque déposée* gewesen, da das Olivenöl damals, soweit wir sehen können, ein Monopol des kretisch-mykenischen Gebietes war. So erklärt es sich, dass die Bügelkannen die häufigsten Vasen innerhalb der erwähnten Kultur sind, und zugleich in den Gebieten, wohin exportiert wurden, ganz besonders im Orient. Dort, wie wir aus schriftlichen Quellen wissen, gehörte das Salböl, zusammen mit Brot und Kleidern, zu den unentbehrlichsten Dingen des Lebens. Diese Tatsachen erklären auch, weshalb das Volumen der Bügelkannen so stark variiert. Wir besitzen Bügelkannen von etwa 15-20 Kg. Inhalt, bis zu kleinsten Exemplaren von wenig Grammen Kapazität. Man fängt mit den Bedürfnissen des Grosshandels an, um bei dem Einzelkäufer des kostbaren Erzeugnisses zu enden. Dabei spielte die kleine, sehr oft köstlich geschmückte Vase eine Rolle, wie heute etwa die Parfümfläschchen von Coty.

Die Inschriften auf den Bügelkannen und zwar nur auf den grösseren, können also nur verwandten Sinn bergen, nämlich: 1. Charakterisierung des Inhalts (etwa die aromatische Pflanze, die zur Parfümierung des gut mit versiegeltem Tonpropfen geschützten Öles gebraucht wurde); 2. den Absender und den Bezirk, aus denen die einzelnen Vasen kamen (vorausgesetzt, dass die Erzeuger aus den Provinzen ihre Produkte an den König sandten, sei es als Geschenk oder Steuer oder zum weiteren systematischen Handel durch die Aktivitäten des Hofes); 3. den Empfänger der Vase, im Falle dass der König diese Erzeugnisse an Untertanen, andere Könige, Tempel usw. senden wollte oder musste. Jede von den obigen Möglichkeiten könnte durch Kombinationen gestützt werden.

Nun sehen wir, dass den Inschriften auf den Bügelkannen nichts Bestimmtes abzugewinnen ist, ohne uns aber des Eindrucks erwehren zu können, dass irgendwie etwas Griechisches darin steckt. Man liest *Wunakteros*, was Titulatur sein könnte aber auch Eigennamen eines Sterblichen oder eines Gottes. Drei praktisch identische Inschriften könnten Charakterisierung des Inhaltes sein, wo *véřátoν λευκοίto* nur zu griechisch aussehen.¹ Jedenfalls bleiben die Inschrif-

¹ Siehe die Inschriften von Theben (Evans, *Palace*, IV, S. 740-41, Abb. 724 a-b). Die drei Inschriften lauten *ne-wa-to re-u-ko-jo a-re-me*, *a-re-me ne-a-to*

ten als Ganzes unverständlich. Einige (aus Tiryns und Mykenae, aber auch aus Theben) bestehen aus einem einzigen Wort. Es müssen entweder Charakterisierungen des Inhalts, oder Eigennamen von Personen oder Landschaften sein. *A-do-we* (Theben) oder *ja-ko-we* (Tiryns) könnten Parfümpflanzen, aber auch Namen von Landschaften sein, wie *U-pa-ta-ro* (Tiryns), etwa *Hyptaros*, *Pataron-ra* oder *Aptaros*. Aber Landschaften, aromatische Pflanzen und Eigennamen sind gerade auch in geschichtlicher Zeit zum guten Teil vorhellenisch. Mit dieser Möglichkeit müssen wir hier, wie auch auf den Schrifttafeln, rechnen.

Eine andere, und zwar grössere Schwierigkeit muss das Alphabet sein und zugleich die Bedingungen, unter welchen dieses Syllabar zum Schreiben der griechischen Sprache eingeführt wurde. Nachdem der Beweis erbracht worden ist, dass auch die knossischen B-Tafeln griechische Sprache enthalten, sind wir gezwungen anzunehmen, dass Achäer vor 1400 Knossos in Besitz nahmen. Die historischen Ereignisse kann man sich etwa folgendermassen vorstellen:

Um 1500 v. Chr. wurde die ganze Insel Kreta durch die riesige Explosion des Thera-Vulkans und bald danach durch eine Reihe von

re-u-ko-jo und *a-re-ro-me ne-wa-to re-u-ko-jo*. Einen Sinn könnte man zuerst in zwei Richtungen geben, indem man das *reukojo* (λευκοῖο) als Adjektiv oder als Eigennamen wiedergibt (Λεδοκος ist schon ein homerischer Eigenname). Das Wort *arerome* (ἀρηρόμη oder ἀρηρώμη, ἀρήμη ist eine kürzere Form), könnte mit ἄρωμα gleichgesetzt werden, dessen Etymologie zwar dunkel ist, doch ist die aus ἀραρίσχω, ἀρηρώς die wahrscheinlichste. Sachlich ist Öl und zwar parfümiertes Öl ein Stütz und eine Stärkung für die Gesundheit überhaupt. Ich brauche nicht Homer und die ganze Antike heranzuziehen, um das Reiben mit Öl nach jeder körperlichen Anstrengung zu betonen. Aber auch für den Orientalen war das duftende Öl eine wahre Stütze, erstens um das Aufspringen der Haut zu verhüten und zweitens da es «die Gelenke der Menschen geschmeidig machte». Daher «gehörte das Salböl (*piššatu*), auch für den gemeinen Mann neben Essen und Kleidung zu den notwendigen Dingen des menschlichen Lebens» (B. Meissner, *Babylonien und Assyrien*, I, S. 411 und 243). Das νέατον oder νείατον, als alte Superlativ von νέος «frisch», wäre die Charakterisierung des Erzeugnisses, so dass ἀρηρώμη νέατος λευκοῖο entweder frisches Parfüm von λευκόν (eine Blume) oder frisches Parfüm des Λεδοκος (Eigenname des Senders) heissen sollte. Eine dritte Möglichkeit wäre, alles toponymisch zu erklären, mit *neatos* «der letzte, der entlegenste». So hätten wir eine Adresse: Ἀρήμη νέατος Λεδοκοῖο «(Stadt) Areme» (vgl. Arene) «zu äusserst von Leukon» (vielleicht Leuktron, Leuktra). Vgl. die messenischen Städte, die νέαται Πόλου ἡμαθέοντος (II. IX 153 und 195) liegen.

starken Erdbeben vollkommen vernichtet.¹ Paläste, Herrenhäuser (wie Niru Chani, Amnissos, Tylissos und Sklavokampos), Städte (wie Knossos, Malia, Gurnia, Psyrra usw.), ebenso heilige Grotten (wie Arkalochori) fallen ein und werden für immer verlassen. Nur der Palast von Knossos, nach den notwendigen Reparaturen, setzt die Tradition fort und sein Leben dauert etwa 100 Jahre länger. Obwohl Kunst und Kultur hier uns allen unzweifelhaft minoisch erschienen, sehen wir jetzt zu unserer Überraschung, dass die Sprache der knossischen Täfelchen griechisch ist. Der Schluss ist, dass ein achäischer Fürst bald nach der Zerstörung von 1500 in Knossos, jedenfalls mit beschränkten Kräften, thronte. Es ist keine richtige Eroberung, da wir keinen Wechsel in Leben und Kunst beobachten, mit Ausnahmen vielleicht von den Gräbern, in denen wir jetzt Waffen als Beigaben finden. Es ist sogar möglich, dass der neue Dynastiewechsel in Knossos die Folge einer Ehe war, so dass er ganz friedlich vor sich ging. Die Tradition hat uns solche Beziehungen gerettet. Ariadne und Phaidra, die der Mythos mit Theseus verbindet, oder Aerope, die Gattin des Atreus, waren kretische Prinzessinnen. Ich hoffe sogar später meine Meinung begründen zu können, dass selbst in den Schachtgräbern von Mykenae Königinnen kretischer Abstammung begraben lagen, und dass durch diese Ehen die minoische Kultur in Mykenae eingeführt wurde. Spätere geschichtliche Parallelen fehlen nicht; byzantinische Prinzessinnen, die in Deutschland verheiratet waren, brachten die Kultur von Konstantinopel in ihre neuen Heimat mit.

Sind die Sachen so in Knossos geschehen, so kamen die dort als ersten Könige angesiedelten Achäer auf den Gedanken, ihre eigene Sprache in minoische Schrift niederzulegen. Sie waren Analphabeten; sie sind ja bis zum Zeitalter der epischen Dichtung analphabetische Krieger geblieben. Sie haben natürlich die minoischen Schreiber zum Dienste der neuen Sprache verwendet. Solch eine Hypothese erklärt den merkwürdig fehlerhaften Gebrauch des Alphabetes beim Schreiben der achäischen Sprache: Manche Konsonanten werden miteinander verwechselt. Von zwei (und anscheinend mehr) Konsonanten innerhalb des Wortes wird nur der eine geschrieben

¹ Siehe zu dieser Hypothese, die jetzt immer mehr Anerkennung findet, meinen Aufsatz in *Antiquity*, XIII (1939), S. 425 ff.

(bezeichnend ist es, dass bei echt minoischen Worten, wie Knossos, Amnissos usw. beide Konsonanten geschrieben werden). Manche Silbe in der Mitte des Wortes wird fortgelassen. Endlich werden die Endkonsonanten regelmässig gestrichen. Das ist ungriechisch. Das kyprische Syllabar, das von Griechen geschrieben wurde, begeht diese Fehler nicht. Es ist klar, dass die Schreiber der knossischen B und auch der mykenischen Tafeln keine Griechen waren; das ungriechische Ohr konnte manche Lautwerte überhaupt nicht vernehmen. Wie der heutige Italiener *ὁ πατέρα, ὁ γιατρό, ὅττω* schreibt und ausspricht statt *ὁ πατέρας, ὁ γιατρός, ὄκτω*, oder *Tolomeo* statt *Πτολεμαῖος*, so scheint es mit den minoischen Schreibern gewesen zu sein. Diese Leute haben bald eine Schule gebildet; das neue Amt erschien recht notwendig und bald danach sind diese Schreiber auch über das mykenische Griechenland an einigen achäischen Höfen verbreitet.

Es scheint mir zweifelhaft, ob griechische Schreiber je die achäische Sprache geschrieben haben. Mir scheint es auch problematisch, ob je die Schrift ausser von den Palasthöfen gebraucht wurde. Als die ersten Schrifttafeln im «Hause des Ölhändlers» in Mykenae auftauchten, sprachen wir mit Professor Wace über die Tatsache, dass die Schrift zum ersten Male im Dienste von Privatleuten erschien. Jetzt habe ich meine Meinung geändert. Wahrscheinlicher ist es, dass das Ölhaus ein Annex des Palastes war, der nicht innerhalb der Akropolis sein musste oder konnte. Das ganze Gebiet um dieses Haus herum, mit den grossartigen Gräbern, scheint ein Eigentum des Palastes gewesen zu sein.

Unter all diesen Bedingungen kann man verstehen, dass das Syllabar zum Schreiben der griechischen Sprache ungeeignet war. Fast jedes Wort, in diesem Alphabete geschrieben, kann auf zwei und mehr Weisen gelesen werden. Jeder Leser, der mit den zu beschreibenden Sachen nicht vertraut war, würde diese Schrift schwer oder überhaupt nicht verstehen können. Es war aber in der Tat nicht so. Soweit wir heute sehen können, hatte das Volk und anscheinend selbst die Herrscher mit der Schrift nichts zu tun. Es war nur die Sippe der Berufsschreiber, die ihre eigene Schrift schreiben und lesen konnte, da sie mit den beschriebenen Gebieten in ständiger Berührung war. Die Gegenstände, die sie behandelten, waren immer dieselben: kurze Notizen und Listen von verhältnismässig wenigen Sachen, wobei Ideogramme nicht selten waren.

Wir haben bis heute keinen Beweis dafür, dass diese Schreiber imstande waren, etwas Abstrakteres, sei es auch nur einen einfachen Brief zu schreiben. Gewiss, es bleibt immer die Möglichkeit offen, dass auch mehr literarische Texte auf Papyrus oder auf anderem vergänglichem Material verfasst waren. Das ist aber mindestens problematisch, weil man sonst die Schrift hätte verbessern müssen, was, auf den Tafeln mindestens, nicht der Fall ist. Gewiss diese Tafeln sind Palmblättern ähnlich und die kretisch-mykenische Schrift ist eine ausgesprochene Schreibrift, was ich oft betont habe. Die alte Tradition hat fast immer Recht. Ich gebe daher gerne zu, dass man damals auf Palmblättern mit Tinte schrieb. Aber gerade deshalb ist es schwierig, sich längere Texte bei dieser Schrift (wenig zum Schreiben entwickelt) und diesem Material sich vorzustellen. Allen Wahrscheinlichkeiten nach, wurden auf Palmblättern dieselben kurzen Notizen wie auf den Tontafeln gezeichnet. In der echt minoischen Schrift haben wir mindestens eine Inschrift auf Stein, zwei Inschriften auf den Beilen von Arkalochori, mehrere Inschriften auf Stein- und Tonvasen, einige Spuren auf Wänden, bemalt oder in graffito. Für die mykenische Schrift können wir kaum ein Beispiel von solchen Inschriften zitieren, deren Inhalt etwas anderes als Listen sein musste. Die Bilderschrift der Hethiter war auch beschränkten Gebrauches, aber nicht derart, wie die mykenische. Zu weiterem Gebrauche bediente man sich, im ganzen Gebiete des Orients, der Keilschrift und oft des akkadischen Idioms. Für das mykenische Gebiet müssen wir noch auf weitere Entdeckungen warten.

Der Schluss ist also, dass die mykenische Schrift (Linear B) sehr beschränkten Gebrauches war und deshalb sehr unvollkommen entwickelt blieb, dass sie von unhellenischen Händen geschrieben wurde, dass sie innerhalb dieser engen Sippe blieb, dass sie im Volke nie verbreitet wurde und endlich für verhältnismässig wenig Zeit lebte. Das kann auch die Tatsache erklären, weshalb diese Schrift spurlos unterging, so dass die Griechen bald eine neue Schrift einführen mussten.

Berücksichtigt man alle diese Bedingungen, so kann man erklären, warum die Ventrissche Entzifferung langsam vor sich geht. Wir haben nämlich mit zwei ungünstigen Faktoren zu tun: Erstens mit vielen unbekanntem Worten, z. T. von ungriechischem Charakter, und zweitens mit Syllabogrammen, die die griechischen Laute sehr

unvollkommen wiedergeben. Dass aber Ventris' Entzifferung in der Hauptlinie richtig ist, kann man wohl kaum mehr bezweifeln. Dabei möchte ich auf Folgendes hinweisen, obwohl es nunmehr eher historischen Wert hat; es stützt jedenfalls die Richtigkeit der Ventrischen Methode.

Noch vor der Entzifferung machte ich (besonders bei Besprechung der früheren Entzifferungsversuche) folgende Bemerkungen über den wahrscheinlichen Inhalt der Schrifttafeln (manches war auch von anderen Gelehrten betont):

1. Dass wir aus einer richtigen Entzifferung viele Ortsnamen und zwar vorhellenisch, zu erwarten haben¹. Das zeigen in der Tat nur die Ventrisschen Entzifferungen, die gerade aus diesen Ortsnamen begannen, um den Wert vieler Schriftzeichen zu fixieren.

2. Dass Städte, Bezirke und Orte zu erwarten sind, die mit Herden zu tun haben², und dass wir Eigennamen von Ochsen- oder Schweinehirten usw. wiederfinden müssen, wie Melanthios und Eumaios, die aus dem Epos bekannt sind, und endlich «Ortschaften, wo diese königlichen Ochsen- und Ziegen- und Schweineherden weideten, wie die *Κόρακος Πέτρη* in der Odyssee»³. In der Tat haben wir jetzt einen pylischen Text, wo ein Hirt *Κέρως* auf der Landschaft *Ἀσιατία* über des *Θαλαμάτας* Vierfüssler wacht⁴. Es ist sicher nicht die einzige Notiz dieser Art; und sollte das schon berühmt gewordene Wort *qe-to-ro-po-(d)-phi* nichts mit *καρταίποδα* zu tun haben, ein Wort mit dem auf kretischen Inschriften die Herden bezeichnet werden? Nicht alles Weidevieh ist starkfüssig und es könnte später eine Paretymologie dieses seltene Wort mit *κάρτος* verbunden haben.

3. Mit dem Vorhandensein eines beträchtlichen Quantum vorhellenischer Wörter in den B-Tafeln (was ich in einem kleinen Artikel betont hatte) rechnen auch Ventris und Chadwick.⁵

4. Wenn wir es mit griechischer Sprache zu tun haben, so müssen wir mit einer roheren Form, dem «Homerischen des Home-

¹ *Κρητικά Χρονικά*, I (1947), S. 386-7 (bei der Besprechung von Hrozný's Entzifferungsversuchen.)

² *Minos*, I (1951), S. 42.

³ *Κρητ. Χρον.* cit., S. 388.

⁴ *Journal of Hell. Studies* cit., S. 100.

⁵ *Zeitung Βῆμα*, 28. Juni 1953.

rischen» rechnen.¹ Die Ventrisschen Lesungen bestätigen glänzend diese Erwartung. Es ist sogar zu bemerken, dass die knossischen Tafeln, die bis 200 Jahre älter als die pylischen sein können (und die Schreiber waren zugleich weniger mit dem Griechisch vertraut) eine rohere grammatische und syntaktische Form zeigen.

5. Auf Grund von archäologischen Erwägungen habe ich vor vielen Jahren die Beobachtung gemacht, dass man in einigen Grotten auf Kreta (jetzt kommt auch die Lykastoš-Grotte hinzu) eine Göttin verehrte, die mit «weichen» Spenden, ganz besonder Honig und Milch, beschenkt wurde. Es handelte sich besonders um die berühmte Grotte der Eileithyia, die schon Homer kennt, und die ich damals in Amnissos ausgegraben habe.² Nun ist es interessant, dass Ventris auf einer knossischen Tafel Vasen für Honig (*me-ri*) wiederfindet, die der *E-ri-u-ti-ja* (Eleuthia, Eileithyia) zu *A-mi-ni-so* (Amnissos) dargebracht werden sollen.

6. In meiner Arbeit «La marine créto-mycénienne»³ habe ich darauf hingewiesen, dass Schiffe mit dreissig Rudern schon in kretisch-mykenischer Zeit bekannt waren und dass die alte Tradition diese Erinnerung bewahrt hat: solche *τριακόντοροι* waren die Schiffe der Minyer wie auch das Schiff, mit dem Theseus einst nach Kreta ging, und das die Athener bis zur Zeit des Demetrius von Phaleron ehrfurchtig aufbewahrt hatten. Jetzt lesen wir auf einer Pylostafel eine Liste von dreissig Ruderern, als Mannschaft eines Schiffes das nach Pleuron in Aetolien segeln soll.

Zum Schluss seien noch ein paar Bemerkungen sachlicher oder sprachlicher Natur hinzugefügt, obwohl das vielleicht eher auf ein späteres Stadium der Forschung zu verschieben wäre.

Auf einigen Tafeln von Pylos werden *χαλκῆες ταλασίαν ἔχοντες* und *ἀταλάσιοι χαλκῆες* erwähnt.⁴ Chadwick and Björck kamen unabhängig zu dem Gedanken, dass es sich um das Wort *τάλαντον* han-

¹ Besprechung eines Entzifferungsversuches von Ktistopulos, *Νέα Ἑστία*, 40, S. 760.

² *Review of Religion*, V (1941), S. 134, *Πρακτικά*, 1930, S. 91, und 1951, S. 257. M. P. Nilsson, *Min.-Mycenaean Religion*², S. 395, fand die Idee «an acute observation», was nur deshalb erwähnt wird, weil es interessant wäre, auch durch die Inschriften konstatieren zu können, dass das Ritual damals schon dem späteren griechischen nicht unähnlich war.

³ *Bulletin de Corresp. Hellénique*, LVI (1933), S. 198-199.

⁴ *Journal of Hell. Studies* cit., S. 98.

delt. Es wäre vielleicht vorteilhafter, sowohl für den Sinn, wie auch für die Palastorganisation, das Wort *ταλασία* mit (τλάω) τλῆναι, ἐτάλασα, ταλάσσω zu verbinden, so dass *ταλασίαν ἔχοντες* die arbeitenden, *ἀταλάσιοι* die arbeitslosen Kupferschmiede wären. Es handelt sich um Listen männlicher Personen, die das Kupfer verarbeiteten. Daher werden nur die ersten mit einem Quantum von Kupfer kreditiert, die *ἀταλάσιοι* dagegen nicht.

Eine andere Tafel aus Pylos¹ erwähnt aromatische Substanzen (*tu-we-a*, θύεα) in Verbindung mit Fett. Die Substanzen sind *ko-ri-ja-da-na* (κοριάδνα, κοριάννα) und *ku-pa-i-ru* (κύπαιρος, κύπειρος). Herr Ventris hat mir freundlicherweise die Umschreibung der Tafel brieflich zur Verfügung gestellt, die in gewöhnlicher Schrift so etwa lautet:

Ὅς δῶκε Ἀξώτας / Θυέστα ἀλειφοζόχῳ / θύεα ἀλείφατι / ζεσομένῳ.

Κοριάδνα 6 Einheiten.

Κύπαιρον 6 Einheiten.

Die Sache wird klar, wenn wir in Betracht ziehen, dass griechische Bauern bis heute das *korijadano* (κούλιανδρο ist noch der Name dieses aromatischen Samens, *coriandrum sativum* L.) als Gewürz für ihre Würste benutzen. Von κύπειρος (κύπερη heisst die Pflanze noch) gibt es verschiedene Arten (schon bei Theophrast erwähnt), darunter viele aromatisch. Die Wurzel einer Kypeiros wird bis heute von Kindern gerne im Munde gehalten, da sie süsslich ist und den Atem aromatisch macht. Es handelt sich also auf der pyllischen Tafel um Gewürze, die dem Wurstmacher geliefert wurden.

In einem weiteren Falle kann das heutige Griechisch uns helfen, um den schweren Texten von Knossos näher zu kommen.² In einer Reihe von ihnen handelt es sich um Kriegswagen, deren Teile aus verschiedenen Hölzern hergestellt waren (πετέα, ἐρινεός usw.). In einem Falle werden *ιχκῳίαι Κυδωνίας μιλόφρῆσαι ἀραρμοσθέναι* («Wägen von Kydonia, rotgefärbt, vollgerüstet» nach Ventris und Chadwick) erwähnt. Ist die Lesung als ganzes richtig, so handelt es sich nicht um die Stadt Kydonia (was auch sonst unwahrscheinlich wäre), sondern auch hier um ein Holz. Das kann man folgenderweise erschliessen:

¹ *Ibid.*, S. 92 (Uno8).

² Siehe Ventris und Chadwick, *ibid.*, S. 99-100, über Text und Syntax dieser Täfelchen.

Es gibt eine Familie von Sträuchern oder kleinen Bäumen (*styraceae*, Engler-Prantl), deren Harz und sonstige aromatische Substanzen als Weihrauch oder Drogen verwendet werden. Das Holz des *styrax Creticus* (das wissen wir aus den orphischen ὕμνοι κλητικοί) wurde speziell für den Kult des Zeus beim Opfern verwendet. Dieses Holz ist elastisch und zugleich hart, so dass es zum Wagenbau geeignet war. Das Bäumchen heisst heute in Kreta einerseits ἀστύρακας (was die Gleichsetzung sichert), andererseits κουδουμαλιά, während es sowohl in Kreta wie auch sonst als ἀγριοκιδωνιά (Wildquitte) bezeichnet wird. Aus den Kernen der Pflanze, die κουδούμαλα heute in Kreta heissen und die sehr hart, kugelförmig und glänzend schwarz sind (etwa von der Grösse einer Erbse) werden Rosenkränze und Halsbänder gefertigt, mit denen Mönche und Bischöfe ihre Besucher zu beschenken pflegen. Es muss endlich notiert werden, dass der Fruchtbaum mit den grossen, duftenden Früchten (Quitte, Quittenbaum, *pirus Cydonia*) κιδωνέα, und die Frucht κιδώνιον ebenso im alten wie im modernen Griechischen heisst. Ob die Stadt Kydonia in Westkreta (heute Kanea) mit dieser Frucht etwas zu tun hat, bleibe dahingestellt. Manche Leute in alter und moderner Zeit haben es gesagt, aber man darf nicht vergessen, dass es ein Volk Kydones gab, von denen die Stadt den Namen bekam. Zu betonen ist nur, dass die Blätter des *styrax* und des Fruchtbaumes in der Tat einander sehr ähnlich sind, daher hat man das eine nach dem anderen benannt; der gebende muss dabei der *styrax* sein, ein einheimischer Wildstrauch, während der gleichnamige Fruchtbaum irgendwann später eingeführt wurde.¹

Es ist nun zu bemerken, dass die Benennung des Styraxkernes im heutigen Kreta als *kudumalo* und des Strauches als *kudumalia* altgriechisch ist, was einer der seltensten Fälle ist, wo sich eine dorische Sprachform bis heute erhalten hat. Bei Hesychius steht: Κοδύμαλον· τὸ στρουθίου μῆλον· οἱ δὲ κιδώνιον· οἱ δὲ ἄνθους εἶδος· οἱ δὲ κόσμος περιτραχήλιος. Das Lemma ist, ohne Hilfe des Neugriechischen so gut wie unverständlich. Στρουθίου μῆλον ist der Styraxkern, da er winzig ist. Das κόσμος περιτραχήλιος wird durch die heutige Rosenkränze und Halsbänder aus dem oben erwähnten Kerne erklärt.² Endlich

¹ V. Hehn, *Kulturpflanzen und Haustiere*⁸, 1911, S. 248, 249, 428 ff.

² In 1939 fand ich in einem spätbyzantinischen Grabe in Thermopylae ein kleines Halsband, dessen Perlen, durch Bronzedraht miteinander verbunden,

beweist die Gleichsetzung mit der Frucht Quitte, dass auch im Altertum, wie heute, der Styrax die parallele Benennung Kydonia trug. Und dieser ganze Umweg beweist ferner, dass *ku-do-ni-ja* in den Knossostafeln nicht die westkretische Stadt, sondern das Holz des Styrax bedeutet.

Ähnliche Beobachtungen könnte man genug zu den vorläufigen Entzifferungen der mykenischen Schrift machen.¹ Aber, wie schon gesagt, das ist voreilig. Man muss zuerst die Entzifferung selbst fördern, um danach das Sachliche diskutieren zu können.

Athen 9
Odos Polyta, 47

SP. MARINATOS

aller Wahrscheinlichkeit nach, Kodymala waren. Leider hatte ich damals die heutigen Probleme nicht im Kopfe und kann ich augenblicklich den damaligen Fund nicht kontrollieren.

¹ Siehe noch einiges in meinem erwähnten Aufsatz, 'Επετηρίς τῆς Ἑταιρείας Βυζαντινῶν Σπουδῶν, XXIII (1953), S. 144.